



Trotz allen Stereotypen Forschungsperspektiven: politische und publizistische Tätigkeit von Karl Okonsky (Karol Okoński) in Oberschlesien

Historia niemożliwa. Karol Okoński —
urodzony w Berlinie,
aktywista PZPR i poseł do Reichstagu

Natalia Klimaschka*

Abstrakt

Karol Okoński (Karl Okonsky) niewątpliwie należy do kręgu najbardziej zdumiewających postaci w powojennej historii Górnego Śląska. Jako redaktor naczelny „Volkswille” uchodził w czasie plebiscytu za najlepsze pióro walczące o niemieckie interesy. Aktywny był nie tylko jako dziennikarz, ale również jako polityk. Z pasją wypowiadał się na forum Reichstagu o sytuacji na Górnym Śląsku. Zdumiewał swoich odbiorców niechęcią do polskich interesów, pomimo swojego polskiego pochodzenia. Szczególnie ostro

Abstract

Karl Okonsky (Karol Okoński) undoubtedly belongs to the circle of the most amazing figures in the post-war history of Upper Silesia. As the editor-in-chief of „Volkswille“ he was regarded during the Plebiscite as the best pen fighting for German interests. He was active not only as a journalist but also as a politician. He spoke with passion on the Reichstag forum about the situation in Upper Silesia. He astonished his audience with his aversion to Polish interests, despite his Polish origin. He spoke particularly sharply about Wojciech Korfanty. He was persecuted by

* Doktorant (e-mail: natalia.klimaschka@gmail.com;  <https://orcid.org/0000-0002-4207-1101>).

wypowiadał się o Wojciechu Korfantym. W trakcie II wojny światowej prześladowany przez nazistów. Po przesunięciu granic pomimo dawnych proniemieckich sympatii pozostał w swoim własnym domu. I chociaż nie znał dostatecznie języka polskiego, mógł nie tylko drukować w polskiej powojennej prasie, a nawet był aktywnym i uznanym działaczem Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej, za co został odznaczony Krzyżem Komandorskim Orderu Odrodzenia Polski.

Słowo kluczowe: niemiecki ruch oporu w III Rzeszy, Prasa plebiscytowa, Plebiscyt na Górnym Śląsku, Socjaldemokracja, Wojciech Korfanty

the Nazis during World War II. After the borders shift, despite his former German sympathies, he remained in his own home. Although he did not speak Polish enough, he could not only print in the Polish postwar press, but was even an active and recognised activist of the Polish United Workers' Party, awarded with the Commander's Cross of the Order of Polonia Restituta.

Key words: German resistance to Nazism, Plebiscite press, Social democracy, Upper Silesia plebiscite, Wojciech Korfanty/avement

In der ersten Maihälfte 1974 wurde der folgende Nachruf in den Zeitungen veröffentlicht: *Am 8. Mai 1974, im Alter von 93 Jahren, ist Karol Okoński gestorben. Ein angesehener Aktivist der Arbeiterbewegung, ehemaliger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands¹, Polnischen Arbeiterpartei² und der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei³. Für seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung wurde er mit dem Kommandeurkreuz des Ordens Polonia Restituta ausgezeichnet. Mit dem Verstorbenen verlieren wir einen Genossen, einen Aktivisten der Arbeiterbewegung, der der Partei ergeben war. Ehre seinem Andenken! Unterzeichnet: Bezirksausschuss der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Ratibor^{4/5}. An der Trauerfeier nahmen Vertreter der Provinzbehörden der PZPR teil. Im Namen des Vereins der Polnischen Schriftsteller⁶ nahm auf dem Friedhof der langjährige Präsident dieses Vereins in Oppeln und spätere Sejm-*

¹ Weiter: SPD.

² Polnisch: Polska Partia Robotnicza, weiter: PPR.

³ Polnisch: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, weiter: PZPR.

⁴ Orig. Racibórz.

⁵ Todesanzeige von Karol Okoński — Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung von der Pressechronik von Ratiborhammer. In: Kalemba, J. (red). (1994). *Kronika miasta i gminy Kuźnia Raciborska w okresie powojennym (1945—1993) (wycinki z prasy, zdjęcia prasowe, fragmenty opracowań-artykułów-sprawozdań itp.) (ohne Seitenangabe)*. Kuźnia Raciborska: Ein unveröffentlichtes Werk aus der Sammlung der Gesellschaft der Landfreunde des Ratiborer Landes — Filiae in Ratiborhammer (Towarzystwo Miłośników Ziemi Raciborskiej, oddział terenowy w Kuźni Raciborskiej).

⁶ Polnisch: Związek Literatów Polskich.

Abgeordnete der PZPR Jan Goczoł⁷ Abschied von Okonsky. Jan Goczoł war auch Preisträger des Wojciech-Korfanty-Preises. Darüber hinaus war Okonsky einer der effektivsten deutschen Volksabstimmungsaktivisten. Ihm verdankte Preußen den Sieg über Korfanty im März 1921⁸. Die Virulenz seines Journalismus, der von einer Abneigung gegen Polen erfüllt ist, kann immer noch sowohl Abscheu als auch Erstaunen hervorrufen.

Ziel des Textes ist es, eine vorläufige Untersuchung des Schicksals von Karl Okonsky auf der Grundlage der in Polen verfügbaren Quellen durchzuführen. Umso wichtiger ist es, die Rolle zu bestimmen, die er während des Plebiszits und in der Zwischenkriegszeit gespielt hat, sowie Mechanismen zu erörtern, die es diesem bekannten deutschen politischen Aktivisten ermöglichten, nach 1945 auf der polnischen politischen Bühne aufzutreten. Es wird auch ein Versuch unternommen, die Frage zu beantworten, inwieweit in der Politik des polnischen Staates Raum für die Anwesenheit der erklärten Deutschen in Oberschlesien gewesen sei.

Karl Okonsky wurde am 12. Oktober 1880 in Berlin geboren, aber seine Eltern hatten polnische Wurzeln gehabt⁹. In seinem späteren Plebiszit-Journalismus erlaubte er sich als Pole zu profilieren, der für die deutsche Sache kämpft. Seine beiden Eltern waren einfache Arbeiter gewesen. Als engagiertes Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei geriet sein Vater Josef oft in den Schwierigkeiten und wurde aus diesem Grund oft aus der Arbeit entlassen¹⁰. Er starb im Alter von 49 Jahren¹¹.

⁷ EF (1974). *Ostatnia droga Karola Okońskiego*, Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung von der Pressechronik von Ratiborhammer in: *ibidem*.

⁸ Glensk, J. (1981). *Polska i niemiecka prasa plebiscytowa i powstańcza na Śląsku*, „*Studia Śląskie*“, 39,129.

⁹ Geburtsurkunde von Karl Okonsky (1880, 13. Oktober). Standesamt Stralau, Nr. 124, Landesarchiv Berlin.

¹⁰ Okoński, K. (1962), Widera A. (übers.). *Z karabinem na bakier* (S. 226). Katowice: Wydawnictwo „Śląsk“.

¹¹ Sterbeurkunde von Josef Okonski (sic!) (1900, 1. November). Standesamt Berlin, Nr. 2666, Landesarchiv Berlin; Viel über das Leben von Okonsky kann man aus seinem eigenen handgeschriebenen Lebenslauf von 1961 erfahren, der für den Woiwodenschaftsausschuss der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Oppeln erstellt wurde. Erstaunlich ist, dass das an polnische Parteigremien gerichtete Dokument vollständig in deutscher Sprache verfasst wurde. Karl Okonsky erklärt dort, dass er die polnische Sprache nie ausreichend beherrscht hat, um in ihr Texte zu verfassen. Siehe: Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf (S. 12). In: Staatsarchiv in Oppeln, Provinzkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Oppeln, Abteilung Erinnerungen und Beziehungen, Sign. 45/2579/0/23/3597. Das wird auch Mieczysław Rakowski in dem Nachwort zum Buch von Karl Okonsky bestätigen, siehe: Okoński, K. (1962). *Z karabinem na bakier...*, (S. 230); Auch Scholtis schrieb über seiner mangelhaften Polnisch Kenntnissen in dem Brief nach Arno Lubos (1961, 22. Dezember) in: Scholz, J.J. (1992). *August Scholtis — Briefe* (S. 206—207), Bd. 2, Ratingen: Gebr. Mann Verlag.

Das Leben hat den jungen Karl nicht verwöhnt. Als er 10 Jahre alt war, beendete er seine Ausbildung in einer Volksschule und begann mit regelmäßiger körperlicher Arbeit. Zunächst weidete er Vieh in Hasenfelde für 36 Mark pro Jahr, und später, bis zum 17. Lebensjahr, bildete er sich zum Gärtner aus¹². In dieser Zeit unternahm er auch die ersten Schreibversuche. Damals war er in der Zeitschrift der jungen Sozialisten „Arbeiterjugend“ tätig¹³. Bis 1901 übte er verschiedene Tätigkeiten aus, hauptsächlich als Gärtner und Kutschenfahrer, u.a. in Berlin und Hamburg. Später wurde er zum zweijährigen Militärdienst nach Alleinstein¹⁴ einberufen. Danach trat er in die SPD ein und arbeitete bis 1910 als Arbeiter auf Berliner Baustellen. In diesem Jahr wurde er zum ersten Mal als Kandidat für den Reichstag im Wahlkreis Oels-Wartenberg¹⁵ in Niederschlesien aufgestellt und übernahm den Posten des Redakteurs der „Volkswacht“, einer Tageszeitung der arbeitenden Bevölkerung Schlesiens und Großpolens¹⁶. Es ist auch bekannt, dass er zwischen 1912 und 1913 von den preußischen Behörden inhaftiert gewesen ist¹⁷.



Bild 1. Karl Okoński [Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Sign. 6/FOTA095370]

¹² Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 3).

¹³ EF (1974). *Ostatnia droga...*

¹⁴ Heute: Olsztyn.

¹⁵ Heute: Oleśnica-Syców.

¹⁶ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 3).

¹⁷ EF (1974). *Ostatnia droga...*

Im Sommer 1914, wurde er in die Armee eingezogen¹⁸ und aus Breslau nach Frankreich und später nach Belgien an die Front geschickt. Seine Erinnerungen aus dieser Zeit wird er 1962 im Band „Mit dem Karabiner nicht befreundet“ veröffentlichten, der im Kattowitzer Verlag „Śląsk“¹⁹ erschien. Das Tagebuch wurde im Stil der Abenteuer des braven Soldaten Schwejk gehalten. Es gewann an Popularität vor allem dank Okonskys brillantem Humor. Das Nachwort wurde von Mieczysław Rakowski geschrieben. Der künftige Chefredakteur der Wochenzeitung „Polityka“²⁰ und Ministerpräsident der Volksrepublik Polen lobte Okonsky für seine Aufrichtigkeit²¹ und empfand viel Zuneigung für ihn²². Im Buch beschreibt Okonsky seine Aversion gegen Krieg und gesteht, dass er sich schämte, an der Raubmaschinerie einmal beteiligt zu sein und den unschuldigen Menschen geschadet zu haben²³. Doch wie er mit einer gewissen Fröhlichkeit zugibt, ist ihm der Krieg vor allem unter dem Zeichen von *Fressen und Trinken* vorübergegangen²⁴.

Ende 1918 kehrte er nach Breslau zurück und setzte seine Arbeit in der Redaktion der „Volkswacht“ fort. Dort sollte er den Posten des Chefredakteurs übernehmen, nachdem Paul Löbe, der damals eine Stelle in der Regierung in Berlin erhielt, gekündigt hatte²⁵. Allerdings zog Okonsky 1919 nach Oberschlesien um und gründete aus der Initiative der SPD-Zentrale²⁶ eine neue sozialdemokratische Tageszeitung — „Volkswille“, deren durchschnittliche Auflage 30.000 Exemplare betrug²⁷. Ebenfalls 1919 wurde er in die Nationalversammlung und später in den Reichstag gewählt. Später wird er kokett behaupten, es sei nicht so sehr aus seinem eigenen, sondern entsprechend dem Willen seiner SPD-Kollegen geschehen. Wie er schrieb, *meine Begleiter setzten mich nur deshalb auf die Kandidatenliste, weil ich das D'Hondt-Verfahren an einer großen Wandtafel und nur an einem kleinen Beispiel erklärte*²⁸. *Das hat sie beeindruckt*²⁹. Zugleich saß

¹⁸ Okoński, K. (1962). *Z karabinem na bakier...* (S. 7).

¹⁹ Deutsch: Schlesien.

²⁰ Deutsch: Politik.

²¹ Okoński, K. (1962). *Z karabinem na bakier...* (S. 225).

²² Ibidem (S. 230).

²³ Ibidem (S. 6).

²⁴ Ibidem (S. 5).

²⁵ Es sei darauf hingewiesen, dass die Informationen aus Okonskys Autobiographie stammen, die möglicherweise nicht ganz zuverlässig ist. Siehe: ibidem (S. 217—218).

²⁶ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). *Lebenslauf...* (S. 4).

²⁷ Fikus, S. (2005). *Plebiscyt i Powstania Śląskie w niemieckiej historiografii i publicystyce*, eine unveröffentlichte Dissertation unter der Leitung von Marian Marek Drozdowski (S. 261), Warszawa: Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität.

²⁸ Eine Methode der proportionalen Repräsentation um Wählerstimmen in Abgeordnetenmandate umzurechnen.

²⁹ Okoński, K. (1962). *Z karabinem na bakier...* (S. 219).

er als Vertreter der damaligen Regierungspartei in Deutschland im Deutschen Ausschuss für Oberschlesien³⁰.

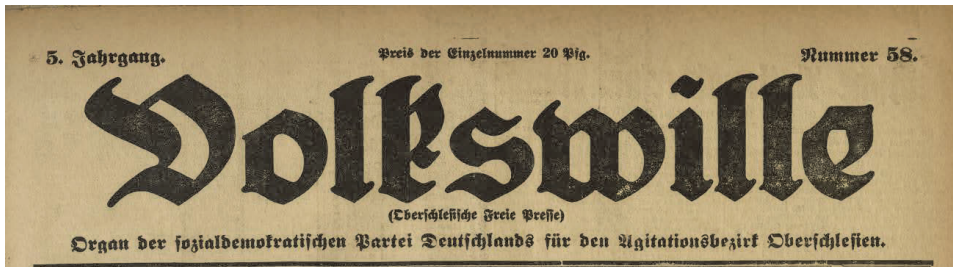


Bild 2. Zeitungskopf der "Volkswille" [Schlesische Digitale Bibliothek]

Die Publikationen von Okonsky zeichnen sich mit Brillanz, aber auch mit Böswilligkeit gegenüber polnischen Inspirationen in Oberschlesien aus. Er versuchte, diesen Schreibstil zu rechtfertigen, indem er behauptete, sein Ziel sei nicht *irgend eine ehrliche Person oder ihre politische und nationale Überzeugung anzugreifen*. [...] *Belehrt soll es werden, wie man immer von den Fehlern der anderen [Polen] lernt*³¹. Und ergänzt: *und wenn er über die unverständigen Streiche der polnischen Helden vergnüglich lächelt, dann denke er auch an den Ernst, der ihnen inne wohnt. Denn diesen Leuten war ihr Tun und Lassen wahrlich nicht spaßig. Mit glühender Begeisterung verfochten sie die verrücktesten Dinge. Lachen wir also nicht nur, lernen wir so nebenbei. Machen wir's nicht ebenso wie sie, sondern bedeutend anders und besser. Denken wir aber vor allen Dingen daran, wie es werden soll, wenn solche Leute in Oberschlesien herrschen. Gott behüte uns vor einem solchen Narrenreiche!*³²

Zu den beliebtesten Erzählformen von Okonsky gehörten Satire und Groteske. In einem seiner Texte beschreibt er den Brauch der jungen Frauen, nackt in den Spiegel reinzuschauen, um möglicherweise ein Bild ihres zukünftigen Verlobten erblicken zu können. Okonsky gibt zu, dass er sich aus ästhetischen Gründen gehemmt fühlt, in so einer Position vor dem Spiegel zu stehen, aber die unerträgliche Unsicherheit, ob die Volksabstimmung von den Deutschen gewonnen wird, verleitet ihn dazu, seine Hemmungen zu durchbrechen und dieses Spiegelritual durchzuführen. Er weist auch darauf hin, dass die Schlesier nicht an solchen Aberglauben interessiert sind, weil ihnen der christliche Glaube eingeschärft wurde. Deshalb hofft er auf die Weisheit der Schlesier, die für eine vernünftige Lösung stimmen, die darin bestehen muss, das ganze Oberschlesien Preußen zu überlassen³³.

³⁰ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 4).

³¹ Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste — Allzupolnisches aus Oberschlesien* (S. 3), Kattowitz: Buchdruckerei „Volkswille“.

³² Ibidem (S. 3).

³³ Ibidem (S. 4—5).

In einem anderen Text spottet er über die Abstimmungspolizei, bei der auch die Aufständischen gedient hatten. Es werden zahlreiche Beispiele von kriminellen Rückfalltätern mit slawischen Namen aufgeführt, die das Plebiszitkomissariat für Polen angeblich in diese Formation berufen hat. Einen Polen — den 14-facher Rückfalltäter, wollte Okonsky den polnischen Behörden in Warschau vorstellen, um ihn möglichst zum Minister ernennen zu können. Er vergleicht diese Situation mit einer Legende, die sich auf Pharao Rhampsinit³⁴ bezieht, dessen Schatzkammer so lange von einem Dieb beraubt werden sollte, bis der Herrscher beschlossen hat, ihm den Posten des Finanzministers und die Hand seiner Tochter zu übergeben. Damit sollte das Diebesgut vor dem Verschwinden aus den Händen der regierenden Familie bewahrt werden³⁵.

Aber der temperamentvolle Okonsky spottete weiterhin. In einem anderen Text schreibt er: *Wenn ich doch einmal eingesperrt werde — und ich habe so etwa düstere Ahnung, dass ich in kein polnisches Gefängnis gerate. Meine Landsleute sind sonst ganz liebe Kerle. Aber ihr Strafvollzug ist mir doch etwas allzu kostspielig.* Darauf erzählt er, als seinem Freund nach einem Aufenthalt in einem polnischen Gefängnis eine Rechnung in Höhe von 8 Mark für die Reinigung der besetzten Zelle ausgestellt wurde³⁶.

In seiner Zeitschrift widmet Okonsky dem damaligen polnischen Abstimmungskommissar Wojciech Korfanty viel Raum. Er bezeichnet ihn als *Heiligen Adalbert von Beuthen*. Okonsky schreibt: *Unseren polnischen Brüdern ist großes Heil widerfahren. Pan Woiczec³⁷ Korfanty ist zu ihnen gekommen. Er, der Große, Unvergleichliche, der neue Messias. [...] Und wo nur in irgend einem Winkelchen ein Hyazinthverein sein kümmerliches Leben fristet, da tritt er auf, der große Prophet. [...] Endgültig, wie im Film. Denn Pan Woiczec ist ausgerüstet mit dem feurigen Schwerte des Erzengels Michael und die Rüstung des heiligen Georg schützt seine tugendhaften Lenden. Er wird die Sittlichkeit wieder heben im revolutionsverseuchten Oberschlesien. Das ist sein erhabener Beruf. Von Politik versteht er weniger. Aber die Sittlichkeit, die Tugend, die Frömmigkeit! — Ja, da ist Woiczec ein Segen für die polnische Nation. [...] So sorgte unser Woiczec damals, dass Tugend, Sitte und Frömmigkeit in Oberschlesien wuchs und blühte. Auf und ab zog er im Lande und predigte das Evangelium der Liebe. Und ihm nach folgte eine Schar begeisterter Frauen und Jungfrauen. [...] Er wird wieder wie früher aus Steinen Brot und aus Sommerfäden Wurst machen. Die Wolken wird er melken und Manna wird er regnen lassen. Für sich natürlich. Und das Volk wird mit offenem Munde dastehen*

³⁴ Pharao Rhampsinitos war eine fiktive Figur, die in den *Historien* des griechischen Historiker Herodot aus Halikarnassos (5. Jahrhundert v. Chr.) vorkommt.

³⁵ Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste...* (S. 5—6).

³⁶ *Ibidem* (S. 30—31).

³⁷ Sic!

und staunen, wie so etwas möglich ist. „Gott schütze Pan Korfanty!“ wird es schreien³⁸.

An einer anderen Stelle ist folgende Beschreibung zu lesen: [...] [Korfanty] ist das reine Lamm Gottes. Blutdürstig und eine wahre Bestie aber ist der Deutsche. Es soll einige darunten geben, die schon zum Frühstück einen Polen verzehren, ganz roh, ohne Salz und Senf. Der gute Woiczec ist aber nicht nur sanft wie eine Taube sondern auch klug wie eine Schlange. Er weiß, wie der paradiesische Frieden in Oberschlesien herzustellen ist. Die Sache ist kinderleicht. Man braucht nämlich die bösen Deutschen nur totzuschlagen, dann sind die frommen Polen unter sich. Friedlich und verträglich wie Noahs Menagerie in der Arche bei der Sündflut. Und als Verkünder dieses neuen Evangeliums rast Pan Korfanty in Oberschlesien herum. Nicht wie unser Heiland am See Genezareth barfuß dahinwandernd, sondern im Auto. Du lieber Himmel! Die Zeiten haben sich eben gewandelt und die einfache Sitte, die vor 2000 Jahren in der syrischen Wüste herrschte, schickt sich nun einmal nicht für einen modernen Apostel des ewigen Friedens. [...] Der polnische Messias von Oberschlesien hat eine Schlafstelle. Sie ist sogar recht komfortabel. Und er braucht nicht zu befürchten, dass man seinen Schlummer stört. Wie König Salomon wird er bewacht. [...] Eiserne Torflügel am Eingange der Lomnitzburg, vergitterte Fenster und auf dem Dache, Panzertürme mit Maschinengewehren. Wer so schläft, hat keinen Schutzengel nötig. [...] Der brave Woiczec [...] ist glücklich, er ist zufrieden und reich und Gott schützt ihn auf allen seinen Wegen mit polnischen Maschinengewehren³⁹.

Okonsky weist auch gerne auf Korfantys Liebe zum Geld hin: Es ist schmerzlich für den Propheten, wenn seine Jünger anfangen zu zweifeln. [...] Die getreuten Knechte Korfantys im Hotel Lomnitz sind sehr uneinig mit ihrem Meister. [...] Aber Woiczec freut sich nicht. Im Gegenteil, er ist sehr betrübt über die Begehrlichkeit seiner lieben Mitarbeiter. Dass die nicht mehr ruhig zusehen wollen, wie er sich seinen Patriotismus vergolden lässt. Ist schmerzlich für den größten Patrioten des Jahrhundert. Und noch schmerzlicher ist, dass sie sich zum offenen Widerstand gegen ihn organisiert haben. Das stört den großen Mann gewaltig beim Glücklichenmachen Oberschlesiens. [...] Der gute Woiczec ist ihnen [den Warschauer] doch etwas sehr teuer geworden in der letzten Zeit. Sechzig Millionen Mark kostet es schon seinem Vaterlande. Und man kann es verstehen, wenn mancher große Staatsmann trübselig an der Weichsel sitzt und traurig nach Beuthen schielt⁴⁰. Dort lebt und genießt man, während die Väter des jungen Vaterlandes alle Mühe haben und den bösen Ärger mit der Valuta. [...] Gott bewahre Oberschlesien vor solchen selbstlosen und bescheidenen

³⁸ Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste...* (S. 24—25).

³⁹ *Ibidem* (S. 11—13).

⁴⁰ Dort befand sich das nicht mehr existierende Hotel Lomnitz, in dem Korfanty zu dieser Zeit wohnte.

*Helden, wie diesen Pan Korfanty! Und er wird es bewahren, wenn wir deutsch stimmen*⁴¹. [...] *Der gute Woiczzech selbst aber hat keinen Grund mehr, auf die Bolschewisten zu schimpfen. Er versteht die Enteignung auch ganz gut*⁴².

Es ist daher kein Wunder, dass seine Texte in polnischen Zeitschriften heftige Polemiken hervorriefen. In „Gazeta Robotnicza“⁴³ wurde er beschuldigt, nicht zu zögern, Polen als ein rückständiges Land darzustellen, aus dem das schlimmste Übel stammt⁴⁴. Für solche Kritik der Unordnung in dem Plebiszit-Gebiet wurde er sogar mit einer Geldstrafe in Höhe von 2.000 Mark bestraft⁴⁵.

Als Chefredakteur von „Volkswille“ galt Okonsky in der Abstimmungszeit als der wichtigste Publizist, der für die deutschen Interessen kämpfte. Davon zeugen auch Meinungen, wie zum Beispiel von dem Presseforscher Joachim Glensk, der behauptete, dass *seine lokalen Kommentare zu den höchsten journalistischen Leistungen der Zeit gehörten, dass sie (nicht nur) zum Dorn im Auge der Redakteure feindlicher Lager geworden sind*⁴⁶. Aber er war nicht nur als Journalist, sondern auch als Politiker tätig. Er engagierte sich für die damalige soziale Situation in Oberschlesien und hielt eine leidenschaftliche Rede auf dem Reichstagsforum. Er verblüffte die Zuhörer mit seiner Abneigung gegen polnische Interessen. Auf dem Parteitag der SPD 1921 äußerte er sich mit ernsthafter Besorgung über die damalige Situation in Schlesien. Er behauptete, dass sie *nicht nur Tragödie eines Volkes, sondern vor allen Dingen auch die Tragödie Europas ist*⁴⁷.

Scharf kritisierte er das Vorgehen der Interalliierten Plebiszitskommission, deren Regierung den oberschlesischen Arbeitern schaden sollte. Okonsky bezeichnet sie als *Diktatur eines Drei-Männer-Kollegiums* und wirft ihr vor, die Vorschriften zu blockieren, die irgendwelche sozialen Fragen regeln könnten. Insbesondere begutachtete Okonsky die Einrichtung von Sondergerichten schlimm, die über jeden urteilen sollten, der es wagte, die Aktivitäten der Interalliierten Kommission zu kritisieren. All dies sollte seiner Meinung nach die internen Streitigkeiten im schlesischen Volk beeinflussen, das schon sowieso einen Bürgerkrieg führte⁴⁸.

⁴¹ Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste...* (S. 29—30).

⁴² Okonsky, K. (1925). *Die Belagerung von Kattowitz im dritten Polen-Aufstand* (S. 44), Hindenburg: Heinrich & Co.

⁴³ Deutsch: Die Arbeiterzeitung.

⁴⁴ o. A. (1920, 3. Dezember). *Okoński przemawia w parlamencie niemieckim*, „Gazeta Robotnicza“, (270) 2.

⁴⁵ o. A. (1920, 26. August). *Die Lage in Oberschlesien — Verurteilung eines Reichstagsabgeordneten*, „Freiheit — Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands“ (351) 2.

⁴⁶ Glensk, J. (1981). *Polska i niemiecka prasa plebiscytowa...* (S. 87—148).

⁴⁷ o. A. (1921). *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands abgehalten in Görlitz vom 18. bis 24. September 1921* (S. 282). Berlin: J.H.W. Dietz Nachfolger Stuttgart — Buchhandlung Vorwärts.

⁴⁸ Ibidem (S. 282—285).

Gleichzeitig bezeichnete er die Aufständischen aus Eichenau⁴⁹ als Banditen die von den französischen Panzern unterstützt werden. Er erinnert sich an die Szene des grausamen Mordes, dem ein deutscher Staatsbürger Reinek aus Paulsdorf⁵⁰ zum Opfer gefallen ist. Er wurde aus seiner eigenen Wohnung gezerrt, geschlagen und von den Untergebenen der Kommission erschossen. Am schlimmsten war es jedoch, dass die todesschuldigen Beamten in keiner Weise bestraft wurden und ihre Funktionen weiter ausgeübt hatten. Er warnte vor diesen Ereignissen, weil es immer noch Versuche gäbe, die den Hass zwischen polnischen und deutschen Arbeitern erregten⁵¹. Diese Periode seines Lebens wird er später im Buch „Die Belagerung von Kattowitz im dritten Polen-Aufstand“ schildern, in dem er die Ängste um sein eigenes Leben und das tägliche Leben mitten im Theater der aufständischen Aktionen beschrieben hatte⁵². Er wird auch über die Auswirkungen dieses Chaos schreiben, in dessen Folge hunderte Oberschlesier hinter Gitter gebracht oder zu Tode geprügelt wurden. *Kaum einem Besitzenden ist aber auch nur ein Haar gekrümmt worden*⁵³. [...] *Nichts, was Korfanty den ober-schlesischen Arbeitern erst versprochen hat, ist gehalten worden. Wo ist die Freiheit, die er uns bringen wollte? [...] Der Arbeiter Oberschlesiens hat für die polnischen Nationalisten die Kastanien aus dem Feuer geholt. Zum Danke dafür wird er jetzt in die Gefängnisse geworfen, verprügelt und verschleppt*⁵⁴.

In seinen Memoiren aus dieser Zeit erinnert er sich an seine Bekanntschaft mit Otto Hörsing, der von dem polnischen Milieu gehasst wurde. Er gibt zu, dieser preußische Staatskommissar *war persönlich mein Freund, politisch gingen wir aber weit auseinander*⁵⁵. Okonsky bezeichnete ihn als einen Soldaten mit einer enthusiastischen und komfortablen Einstellung zu seinem Beruf. Er weist darauf hin, dass die Bedingungen, unter denen er den Krieg verbrachte, in Otto Hörsing nicht genug Verständnis und Einfühlungsvermögen für das Schicksal der anderen entwickelten. Okonsky behauptete, dass der Ostpreuße Hörsing die Mentalität der ober-schlesischen Bevölkerung nie ausreichend verstehen konnte⁵⁶.

Wie er sich erinnert, wurde Otto Hörsing von seinen Gefährten vorgeführt: *Der Grenzschutz Hörsings hatte die Ruhe und Ordnung im Lande zu überwachen. Dabei stützte sich der SPD Genosse Hörsing weit mehr auf seine Offiziere und Freikorpsführer als auf die SPD. Diese Leute aber waren doch Sprösslinge*

⁴⁹ Heute: Dąbrówka Mała (Stadtteil von Kattowitz).

⁵⁰ Heute: Pawłów (Stadtteil Hindenburgs, pol. Zabrze).

⁵¹ o. A. (1921). *Protokoll über die Verhandlungen...* (S. 284—285).

⁵² Okonsky, K. (1925). *Die Belagerung von Kattowitz...* (S. 7—9).

⁵³ *Ibidem* (S. 59).

⁵⁴ *Ibidem* (S. 106).

⁵⁵ Dies erweckt den Eindruck einer unzuverlässigen Abkehr von Hörsing, mit dem er eine allgemein bekannte Bekanntschaft hatte. Siehe: Okoński, K. (1961, 10. Dezember). *Lebenslauf...* (S. 4).

⁵⁶ *Ibidem*.

der Besitzenden, gewohnt, das arbeitende Volk verachten. Auch ihren Vorgesetzten, den Staatskommissar. Manche fidele Nacht verbrachten sie mit ihm im Trocadero⁵⁷ oder anderen Animierkneipen, und wenn er genügend unter Alkohol stand, unterschrieb er natürlich alles, was sie ihm vorlegten. Diesen bedauerlichen Zustand kritisierte ich im Volkswille. Sehr zum Kummer der Parteileitung in Berlin. Natürlich geriet ich auch mit Hörsing recht scharf zusammen, und der oberschlesische Parteivorstand kam in Verlegenheit. Denn ich war doch der führende Abgeordnete und politische Redakteur der Partei, und Hörsing ihr alter Parteisekretär und jetzt amtierender Staatskommissar⁵⁸.

Okonskys Beteiligung an dem Plebiszitkommissariat für Deutschland wurde in der damaligen polnischen Presse oft kommentiert. Die Zeitung von Józef Biniszkiewicz war der schärfste Kritiker des Redakteurs der „Volkswille“. Darin warf man ihm vor, zum Nachteil Polens zu wirken, indem er sich nur um seine eigenen Interessen⁵⁹ und die deutschen Kapitalisten⁶⁰ kümmerte. In den polnischen Zeitschriften wird Okonsky manchmal als *Schwierfink* bezeichnet, oder als *wütender Deutscher von polnischen Einflüssen bedroht*⁶¹.

Okonsky ist dem Chefredakteur von „Gazeta Robotnicza“ nicht schuldig geblieben. 1921 schrieb er über Biniszkiewicz wie folgt: *Es scheint, als ob unser braver Josef in Kattowitz seine Leser genau so einschätzt, wie ehemals die witzigen Studenten ihre Rassehunde. Die Kommission reich den oberschlesischen Arbeitern das Betriebsrätegesetz. „Pfui!“ schreit unser lieber Freund, „das ist von den Preußen!“ Und der gehorsame Köter klemmt den Schwanz ein und drückt sich beiseite. Nein, lieber Josef, er schnappt zu. Er pfeift auf dein Kommando und lässt sich nicht an der Nase herumführen. Dass ein Stück Brot kein Stück Braten ist, sieht er selbst. Das brauchst du ihm in deiner Gazeta nicht erst wissenschaftlich klar zu machen. Aber er sieht gar nicht ein, warum er das schöne deutsche Brot nicht schnappen soll. Ehe er den polnischen Braten kriegt, ist er vielleicht schon verhungert*⁶². Umso interessanter erscheint Okonskys Auseinandersetzung mit der Redaktion von „Gazeta Robotnicza“, wenn man sich an ihre Anfänge erinnert, die bis ins Jahr 1891 zurückreichen, als die Zeitschrift in Berlin gegründet und zunächst von der SPD finanziert wurde, das heißt von der Partei, der Okonsky angehörte⁶³.

Interessant ist, dass sich der Reichstagsabgeordnete Okonsky vor der Volksabstimmung nachdrücklich für die Einführung einer Autonomie für Oberschle-

⁵⁷ Damals war Trocadero ein bekanntes Tanzlokal in Kattowitz gewesen.

⁵⁸ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 5).

⁵⁹ o. A. (1921, 13. Januar), *Okonsky im Bluf-Konzern*, „Gazeta Robotnicza“, (9) 2.

⁶⁰ Em. Cas. (1921, 16. September). *Znamienne oświadczenie*, „Gazeta Robotnicza“, (209) 1.

⁶¹ o. A. (1921, 10. Februar). *Uczciwy Genosse Okonski*, „Gazeta Robotnicza“, (32) 2.

⁶² Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste...* (S. 14–15).

⁶³ Myśliński, J. (1980), *Polskie czasopiśmiennictwo socjalistyczne do 1918 r.: instrument towarzyszący powstaniu i rozwojowi ruchu robotniczego*, „Kwartalnik Historii Prasy Polskiej,” (2) 24.

sien aussprach, die von den Deutschen nach ihrem Sieg eingeführt werden sollte. Diese Idee wurde in „Gazeta Robotnicza” als *Seifenblase* betrachtet, denn *der Friedensvertrag kennt nur zwei Wege, und diese führen nach Polen oder Deutschland*⁶⁴, oder als eine *Falle*, um Oberschlesien Deutsch zu erhalten⁶⁵.

Es stellt sich jedoch heraus, dass das Versprechen, eine Teilunabhängigkeit unter deutscher Ägide einzuführen, als Vorwand dienen sollte, um noch mehr Stimmen für Preußen zu gewinnen. Okonsky bestätigte diese Manipulation auf dem Kongress der oberschlesischen Sozialisten 1922. Er stellte dann fest, dass *tatsächlich blieb uns damals nach der politischen Lage nur die Wahl zwischen einer Konzession an die Politik des Zentrums oder der schweren Verantwortung, dass Oberschlesien durch gewissenlose Hetze dem deutschen Reiche verloren ging. Das durften wir gerade im Interesse der Arbeiter unter keinen Umständen zugeben*⁶⁶.[...] *Der Bezirksparteitag lehnt die bundesstaatliche Autonomie für Oberschlesien ab, weil sie einem Rückschritt bedeuten würde. Der neue Bundesstaat wäre ein weiterer Widerstand gegen den Einheitsstaat*⁶⁷.

Okonskys Rede wurde später von Biniszkievicz kommentiert, der behauptete, dass die deutschen Sozialisten die Arbeiter bewusst getäuscht hätten. *Damit ist der Bluff für die deutschen Genossen vorbei. Sie brauchten ihn für die Volksabstimmung, um noch mehr Stimmen von den Arbeitern für die Deutschen zu erhalten. Aber das Plebiszit ist vorbei. Ein großer Teil Oberschlesiens verbleibt bei Deutschland, so wirft Okonsky die Maske und sagt klar, dass eine Autonomie für die polnische Bevölkerung unmöglich wäre, weil sie dieser armen Bevölkerung bescheidene Rechte geben würde, über sich selbst entscheiden zu können. Das gefällt dem Okonsky nicht. Seiner Meinung nach müssen die mächtigen deutschen Herren bleiben, und die polnischen Lohnarbeiter, sollen demütig für sie arbeiten. Das ist die Belohnung für die Leichtgläubigen*⁶⁸.

Nach dem Plebiszit konnte Okonsky eine Steigerung des Einflusses der katholischen Zentrumspartei feststellen⁶⁹. Das zeigten auch die Ergebnisse der

⁶⁴ o. A. (1920, 3. Dezember). *Okoński przemawia...*

⁶⁵ Em. Cas. (1920, 12. Dezember). *Okoński und polnischer Senat*, Arbeiterwacht, (21) 2—3. Die Zeitung „Arbeiterwacht” war die deutschsprachige Version der „Gazeta Robotnicza” gewesen, die für die Zwecke der deutschsprachigen Leser herausgegeben wurde, siehe: Glensk, J. (1981). *Bibliografia adnotowana śląskiej prasy plebiscytowej i powstańczej*, „Kwartalnik Historii Prasy Polskiej”, (20.2), 64.

⁶⁶ Okonsky, K. (1922). *Die oberschlesische Autonomiefrage u. die Sozialdemokratie — Rede von Karl Okonsky, M. d. R. gehalten auf dem Bezirksparteitag in Hindenburg O.-S., Ostern 1922* (S. 9), herausgegeben vom Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bezirk Oberschlesien.

⁶⁷ Op. cit., (S. 15); polnisch auch: o. A. (1922, 22. April), *Zjazd niemieckich socjalistów Górnośląska — Bezczelność blagiera Kowola*, „Gazeta Robotnicza”, (91) 2.

⁶⁸ o. A. (1922, 22. April), *Zjazd niemieckich socjalistów Górnośląska...*, (91) 2.

⁶⁹ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). *Lebenslauf...* (S. 4).

damaligen Wahlen zum Reichstag. Er war kritisch gegenüber der Polnischen Sozialistischen Partei und vertrat die Ansicht, dass sie von nationalistischen Sehnsüchten beherrscht wurde und verheißt da nichts Gutes⁷⁰.

Im Jahre 1924 warf ihm die SPD-Führung jedoch vor, zu unkritisch gegenüber der Wahrnehmung der damaligen polnischen kommunistischen Kreise zu sein. Okonsky verteidigte sich mit der Behauptung, er würde seine geistigen Brüder nicht dafür kritisieren, weil sie unterschiedliche Ansichten hatten. Nach einem scharfen Meinungs austausch beschloss er, sein parlamentarisches Mandat aufzugeben und „Volkswille“ Anfang Oktober zu verlassen. Außerdem lehnte er eine lukrative Verwaltungsfunktion ab, die ihm in der Partei angeboten wurde⁷¹. Er ist aber weiterhin Mitglied der SPD geblieben⁷².

Okonsky ist nicht lange arbeitslos geblieben. Dank der Empfehlung des Direktors des Hindenburger Bergwerks Concordia erhielt Okonsky eine Stelle in „Kattowitzer Zeitung“, dem Organ der Deutschen Partei⁷³. Ende November berichtete die polnische Zeitung „Górnoślązak“⁷⁴ Folgendes: *Er wandte sich von den Sozialisten ab und ging zu den Nationalisten [...] Die Zeiten ändern sich, die Menschen ändern sich, auch Okonsky hat sich von einem Sozialisten zu einem reinen Nationalisten verändert*⁷⁵.

Auch andere Zeitungen kritisierten ihn heftig: *Ein unbestreitbares Talent, Phantasie, die er offenbar von seinen polnischen Vorfahren geerbt hat, wurde von Herrn Okoński dem Verdienst einer täglichen, systematischen Propaganda geschenkt, die darauf abzielt, Polen und polnische Einrichtung zu demütigen. Ein Renegatenhass, Systematik, Klugheit und eine große Intelligenz, die im germanischen Drill erworben wurden, machten Herrn Okoński zum Hauptbefürworter von „Kattowitzer Zeitung“ — berichtete über Karl Okonsky die Zeitung „Polska Zachodnia“^{76/77}. Und „Polak“ fügt hinzu: *Karlik Okonsky verspottet die Bibel sehr gerne. Er scheint es so klug zu tun, dass er scheinbar etwas daraus zitiert, damit er gut lachen kann, aber nicht weniger glühend zieht er es auf den Markt seiner närrischen Gedanken; natürlich kommt sein Inhalt immer schlimmer heraus. Dem Karlik verschenkt weder der Apfel von Eva noch das Feigenblatt von Adam seinen Seelenfrieden. Er kann nicht akzeptieren, dass dies seine ersten Eltern sein könnten. Aber, ja, sie könnten sich auch beide schämen, wenn sie einen solchen Außenseiter in der Familie hätten. [...] Möge dieser Karlik einmal**

⁷⁰ Ibidem, (S. 5).

⁷¹ Ibidem, (S. 8).

⁷² Ibidem, (S. 3).

⁷³ Ibidem, (S. 8).

⁷⁴ Deutsch: Der Oberschlesier.

⁷⁵ o. A. (1924, 21. November), *Wiadomości z bliźszych i dalszych stron — Zabrze*, „Górnoślązak“, (269) 6.

⁷⁶ Deutsch: Westpolen.

⁷⁷ Ostrowidz (1926, 31. Dezember). *Z chwili*. „Unschuldiges Würmchen“, „Polska Zachodnia“, (24) 4.

*schreiben, wo seine Großmutter oder der Großvater herumsprangen — man könnte sagen, dass Karlik aus einer ausgestorbenen Gorilla-Familie aus der Insel Sumatra stammt*⁷⁸. Man bezeichnete ihn auch als einen *prangenden sozialistischen Paria*⁷⁹. In „Robotnik Śląski“⁸⁰ wird Okonsky mit folgenden Worten charakterisiert: *ein berühmter Renegat, Demagoge und Kaisersozialist*⁸¹.



Bild 3. Sitz der Redaktion der „Kattowitzer Zeitung“ [Digitales Nationalarchiv, Sign. 1-P-2329]

Trotz des Zeitungswechsels und scheinbar Okonskys Standarten verzichtete er nicht auf sozialdemokratische und internationalistische Ideale. Aus der Perspektive seiner Arbeit bei der „Kattowitzer Zeitung“ begann er sich für eine Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Sozialisten einzusetzen⁸².

Es war jedoch nicht das erste Mal, wenn Okonsky versucht hat, Beziehungen zwischen deutschen Sozialdemokraten und PPS-Aktivisten aufzubauen.

⁷⁸ o. A. (1925, 29. September). *Refleksje. Adam i Ewa Karlika*, „Polak“, (223) 3.

⁷⁹ Ibidem.

⁸⁰ Deutsch: Der schlesische Arbeiter.

⁸¹ o. A. (1929, 8. September), *Karl Okoński znów w Katowicach*, „Robotnik Śląski“, (37) 4.

⁸² Okoński, K. (1961, 10. Dezember). *Lebenslauf...* (S. 8).

Ende November 1920 gehörte er zu den Delegierten der Berliner Konferenz, die das Problem der angeblichen Verfolgung der wehrlosen deutschen Bevölkerung in Oberschlesien durch die Polen lösen sollte⁸³. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Führer beider Bewegungen so sehr mit der politischen Narrative ihrer Regierungen verbunden waren, dass diese Idee letztlich zum Niedergang gekommen ist⁸⁴.

Solche Sehnsüchte müssten offensichtlich mit einem Skandal enden. Dieser fand sein Finale in einem Artikel, den Okonsky 1928 in der polnischen „Gazeta Robotnicza“ veröffentlichte. In dem Text forderte er die Erstellung einer gemeinsamen deutsch-polnischen Wahlliste für den Sejm in Warschau und Oberschlesien. Er wies darauf hin, dass obwohl die Ansichten der Sozialisten beider Nationen in der Vergangenheit stark voneinander abwichen, *persönliche Gefühle und Beschwerden ausgeschlossen werden sollten, wenn das Allgemeinwohl dies erfordert*⁸⁵. Und er fügt hoffnungsvoll hinzu: *Es wäre vielleicht gut, wenn wir die Plebiszitstreitigkeiten endlich lassen würden. Dieser Streit hat uns nichts genützt, und ein Blick auf das Geschehene wird uns auch nichts nützen.*

Dieser Artikel löste einen Sturm in der Presse aus. „Polska Zachodnia“ schrieb, dass Okonsky, während er in „Kattowitzer Zeitung“ arbeitete, den Propagator der sozialistischen Harmonie in Oberschlesien abgespielt hat⁸⁶. Polnische Zeitungen erinnerten ihn an seine früheren Angriffe auf polnische Politiker und Journalisten: Jan Juchelek, Wiktor Rumpfelt und Józef Biniszkiwicz⁸⁷. Aber „Gazeta Robotnicza“ lobte Okonsky für seine Zivilcourage, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Reinheit der Prinzipien. Darüber hinaus nahm die Redaktion eine Polemik mit „Polska Zachodnia“ auf, um Okonsky zu verteidigen⁸⁸.

Der Eigentümer der „Kattowitzer Zeitung“ war über den Text in „Gazeta Robotnicza“ so verärgert, dass Okonsky aus der Redaktion entlassen wurde. Die große Popularität von Okonsky und die Empörung der Leser über seinen Weggang führten dazu, dass er einen Monat später wieder das Recht zur Veröffentlichung seiner Texte in „Kattowitzer Zeitung“ bekommen hat⁸⁹. Seither veröffentlichte er in dieser Zeitung aber nur noch selten.

Das Verlassen der „Kattowitzer Zeitung“ wird jedoch eine wichtige Zäsur im Leben von Okonsky sein. Er beschließt, Polen zu verlassen, und in eine kleine

⁸³ Hawranek, F. (red). (1982). *Encyklopedia Powstań Śląskich*, (S. 30). Opole: Wydawnictwo Instytutu Śląskiego.

⁸⁴ Jędruszczak, T. (1958). *Polityka Polski w sprawie Górnego Śląska 1918—1922*, (S. 258—261). Warszawa: PWN.

⁸⁵ Okonsky, K. (1927, 10. Dezember) *Zasady albo...?*, „Gazeta Robotnicza“, (283) 2.

⁸⁶ o. A. (1928, 3. Januar), *Z chwili. Przypadek p. Okonskiego*, „Polska Zachodnia“, (3) 5.

⁸⁷ o. A. (1929, 8. September), *Karl Okoński znów w Katowicercce...*

⁸⁸ o. A. (1928, 5. Januar), *Cywilna odwaga*, „Gazeta Robotnicza“, (4) 3.

⁸⁹ o. A. (1929, 8. September), *Karl Okoński znów w Katowicercce...*



Bild 4. Okonskys Häuschen in Ratiborhammer⁹⁰ [Fot. Klimaschka, N. (2020, 28. Juli)]

Stadt Ratiborhammer⁹¹ zu ziehen, die damals innerhalb der preußischen Grenzen lag. Hier erwarb er ein Haus mit einem großen Garten, der von nun an zur Grundlage seiner Existenz werden sollte⁹². Er beschloss, wie in seiner Jugend, wieder Gärtner zu werden. Dem Okonsky war es bewusst, wie gefährlich Politik sein kann, um eine triviale Existenz sichern zu können⁹³.

Okonskys Sehnsucht nach seiner politischen Vergangenheit wird sich jedoch als sehr stark erweisen. Zusammen mit einer Gruppe von zwanzig einheimischen Arbeitern gründete Okonsky einen sozialdemokratischen Kreis und kandidiert in demselben Jahr bei Kommunalwahlen. Er ist dabei sehr erfolgreich. Es gelingt ihm, mit der Liste der katholischen Partei „Zentrum“ zu gewinnen und drei Gefährten in den Gemeinderat einzuführen. Der Wahlkampf wurde erfolglos durch den örtlichen Pfarrer Smykalla gestört, der in den Predigten den Atheisten Okonsky stark kritisiert hat⁹⁴.

Letztendlich wurde Okonsky zum Vorsitzenden des Gemeinderats gewählt. Während seiner Regierungszeit setzte er viele Ideen um. Trotz seiner Abneigung

⁹⁰ Die Adresse wurde in seinem Lebenslauf angegeben, siehe: Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 3).

⁹¹ Heute: Kuźnia Raciborska.

⁹² Dieses Haus hat er schon 1924 gekauft, siehe: Okoński, K. (1963, 15—28. Februar). *List do redakcji: Scholtisowi w odpowiedzi*, „Poglądy”, (4) 16; Sein Garten war 0,5 Hektar groß, siehe: Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 9).

⁹³ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 9).

⁹⁴ Ibidem.

gegen die Kirche hat er die Kapelle in Budzisk⁹⁵ auf eigene Kosten renovieren lassen. Zusammen mit seiner Frau Pauline organisierte er auch eine Spendensammlung zur Finanzierung einer Küche, die Mahlzeiten für Arbeitslose zubereitete⁹⁶. Seine Aktionen haben ihm große öffentliche Unterstützung gewonnen. Bei den Wahlen im März 1933 erhält seine Liste die meisten Stimmen. Wie er sich später daran erinnern wird, bekam er mehr Stimmen als das katholische „Zentrum“, die Polen und Nationalsozialisten zusammen. Dieses bedeutende Ergebnis wurde später von den neuen Behörden des Dritten Reiches für ungültig erklärt⁹⁷.

Positiv hat sich über ihn der Vizewoiwode der damaligen Woiwodschaft Schlesien-Dombrowa⁹⁸ Arkadeus⁹⁹ „Arka“ Bożek geäußert, den Okonsky als seinen engen Freund betrachtet¹⁰⁰: *Seit ich ihn [Okonsky] 1927 kennen gelernt habe, hat er immer in bester Freundschaft mit uns Polen in Deutschland gelebt. Ein Beweis dafür ist, dass er 1928 an die macht zum Schultheiß von Ratiborhammer gewählt wurde. Auch im Provinziallandtag in Ratibor, wo der Genosse Okonsky ein sozialistischer Abgeordneter gewesen ist, haben wir in bester Harmonie zusammengearbeitet. Die Streitigkeiten zwischen uns, d.h. der polnischen und der sozialistischen Fraktion hat es nie gegeben, und das verdanken wir dem Okonsky. Ich weiß, dass die freundliche Haltung von Okoński gegenüber den Polen von den Deutschen sogar in seiner eigenen sozialistischen Partei bekämpft wurde, er ist sogar ins Konzentrationslager geraten [...]*¹⁰¹.

Der Gemeindevorsteher Okonsky war nicht immer einig mit den Ratsmitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands gewesen. Er warf ihnen eine mangelhafte Aktivität vor. Trotz allem hatten Okonsky und der Anführer der KPD, Anton Jadasch, viel Sympathie für sich gehabt. Es gelang ihnen sogar, viele gemeinsame Treffen zu organisieren¹⁰². Zum Beispiel hatte Okonsky *auf dem KPD-Treffen die Aktivisten überzeugt, gegen faschistische Organisationen zu kämpfen. Bei der Vorwahlkundgebung in Ratiborhammer hatte Karol*

⁹⁵ Heute: Budziska.

⁹⁶ Kalembe, J. (1982). *Szkice z dziejów miasta i gminy Kuźnia Raciborska*, (S. 68—69), Bd. 1. Kuźnia Raciborska: Ein unveröffentlichtes Werk aus der Sammlung der Gesellschaft der Landfreunde des Ratiborer Landes — Filiae in Ratiborhammer (Towarzystwo Miłośników Ziemi Raciborskiej, oddział terenowy w Kuźni Raciborskiej).

⁹⁷ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 9).

⁹⁸ Województwo śląsko-dąbrowskie.

⁹⁹ Geburtsurkunde von Arkadiusz Bożek — eigentlich „Arkadeus“ (1899, 12. Januar), Standesamt Markowitz, Nr. 12, Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor.

¹⁰⁰ Ibidem (S. 10).

¹⁰¹ Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz Karol Okoński*, „Trybuna Opolska“, (52), ohne Seitennummerierung — ein Ausschnitt aus dem Staatsarchiv Oppeln, Sign. 45/2579/0/23/3597.

¹⁰² Kalembe, J. (1982), *Szkice z dziejów miasta...* (S. 68).

*Okoński die Arbeiter von SPD und KPD aufgefordert, für den KPD-Kandidaten zu stimmen*¹⁰³.

1932 trat er aus der SPD aus¹⁰⁴ und gründete zusammen mit Max Seydewitz und Ernst Eckstein eine Feldabteilung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in Breslau¹⁰⁵. Die Partei hat allerdings keinen Erfolg erreicht. Aber inzwischen hat sich Okonsky mit dem späteren ersten Nachkriegspräsidenten von Breslau¹⁰⁶, Bolesław Drobner, befreundet¹⁰⁷.

Okonskys Popularität und Überzeugungskraft hat auch die Nationalsozialisten angezogen, deswegen haben sie ein paar Versuche unternommen, ihn für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Der charakterstarke Okonsky ließ sich jedoch nicht manipulieren. Dies endete für ihn ziemlich tragisch. 1936 meldete ein junger Soldat bei der Gestapo, Okonsky solle ihn zum Kommunismus verführen¹⁰⁸. Infolge dieses Vorwurfs haben die Nationalsozialisten Okonsky ins Konzentrationslager Lichtenburg verschleppt, wo er die nächsten zwei Jahre verbringen wird¹⁰⁹.

Wie „Katolik“¹¹⁰ über den Fall berichtete, *berief sich Okonsky im Prozess darauf, dass er während der schlesischen Volksabstimmung alles, was polnisch gewesen ist, unterdrücken sollte und vor allem hart für Deutschland arbeitete. Um dies zu beweisen, rief Okonsky eine Reihe von Zeugen — und dazu gehörten herausragende Persönlichkeiten, die mit Zeugenaussagen bestätigten, dass Okoński in der Tat ein starker Germanophile gewesen ist. Und fügt „Katolik“ hinzu: Er war während der Volksabstimmung als erbitterter Feind von allen Polen bekannt und da er die polnische Sprache gut beherrschte, hat er der polnischen Sache in Oberschlesien sehr geschadet. [...] [Okonsky] hat sich in Ratiborhammer niedergelassen. In diesem Dorf wurde er zum Schult- heiß gewählt und begann danach mit der Germanisierung des polnischen Dorfes*¹¹¹.

Während der Kriegszeit pflegte Okonsky Kontakte mit den Aktivisten aus dem oppositionellen Untergrund wie Hans Lukaszek, Adolf Kaschny — der ein Verwandter von Lukaszek gewesen ist, Hermann Höpker-Aschoff, Michael von Matuschka oder Prälat Carl Ulitzka (der ebenfalls ein Verwandter von Lukaszek war). Laut Okonsky sollten sie alle eine Verbindung zur Treuhandstelle

¹⁰³ Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz...*

¹⁰⁴ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 3).

¹⁰⁵ Ibidem.

¹⁰⁶ Heute: Wrocław.

¹⁰⁷ Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz...*

¹⁰⁸ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf..., (S. 10).

¹⁰⁹ Ibidem.

¹¹⁰ Deutsch: Der Katholik.

¹¹¹ o. A. (1936, 17. November), B. *felietonista Katowiczerki w obozie koncentracyjnym, Katolik*, (267) 7.

Ost gehabt haben, denn in Ratibor¹¹² sollten sich dort die Aktivitäten der antihitlerischen Opposition konzentriert haben¹¹³.

1944 wurde er erneut von der Gestapo festgenommen, weil er angeblich Flugblätter mit dem kommunismusfördernden Inhalt verteilt haben sollte. Während eines neunstündigen Verhörs gibt er seine angebliche Schuld nicht zu. Das bringt Folgen: Okonsky wurde ins Gefängnis nach Oppeln transportiert, wird aus Mangel an Beweisen bald wieder freigelassen, aber bleibt bis zum Ende des Krieges unter ständiger polizeilicher Aufsicht¹¹⁴.

Und so ist im Januar 1945 die Rote Armee in Ratiborhammer angekommen. Als sozialistischer Aktivist mit internationalen Verbindungen gewann Okonsky schnell das Vertrauen der sowjetischen Militäradministration. Zeugen jener Zeit erwähnen, dass Okonsky dank diesen Kontakten versuchte, die Deportation lokaler Autochthoner in die Sowjetunion zu verhindern. Nach dem Krieg sollte er auch die Kriegswitwen und Frauen unterstützen, deren Ehemänner in die Gefangenschaft geraten sind¹¹⁵.

Okonsky schrieb in seinen späteren Memoiren Folgendes: *Dann kam die polnische Verwaltung. Erst etwas wild, planlos. Und suchte die alten Genossen zusammen und wir bildeten die Ortsgruppe der PPR, dann die Spółdzielnia¹¹⁶, die RN¹¹⁷. Soweit es mir noch möglich war, arbeitete ich aktiv mit. Halte es aber mit dem altrömischen Gesetz, dass man nach dem sechzigsten Lebensjahr zwar noch beraten, aber nicht beschließen darf. Wer nicht selbst kämpfen kann, darf Andere nicht in Tod jagen. Die Jugend, die arbeiten, leiden und kämpfen muss, soll und darf allein über ihr Schicksal entscheiden¹¹⁸.* Diese Vorsicht beruhte wahrscheinlich auch auf Befürchtungen, dass sich jemand an seine Taten aus der Zeit der Volksabstimmung erinnern könnte.

Die Umstände, unter denen die neuen polnischen Behörden seinen früheren nationalen Sympathien keine Aufmerksamkeit schenkten, scheinen sehr merkwürdig zu sein. Deutsche aus Oberschlesien wurden vertrieben, vor allem die, die sich früher politisch engagiert hatten. In den Archivmaterialien zu den Angelegenheiten der Gemeinde Ratiborhammer, die die Staatsbürgerschaft, Bescheinigungen über die polnische Staatsangehörigkeit oder Überprüfungen betreffen, war es unterdessen nicht möglich, auch nur die geringste Spur von

¹¹² Heute: Racibórz.

¹¹³ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 11). Siehe auch: Okoński, K. (1949, 11. September). *Krwawiaćca granica*, „Odra”, (34) 1.

¹¹⁴ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 10).

¹¹⁵ Gonschior, J. (2016, 6—19. Mai) *Verbunden mit der Heimat — Erinnerungen. Dr. Adalbert Kurzeja OSB (1920—2016)*, „Oberschlesische Stimme”, (9) 4.

¹¹⁶ Deutsch: Die Genossenschaft.

¹¹⁷ Abkürz. für Rada Narodowa (deutsch: Das Nationalrat).

¹¹⁸ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 12).

Okonsky zu finden. Sein Name fehlt auch auf den Listen der geplanten Vertriebenen¹¹⁹.



Bild 5. Okonsky in seinem 89. Lebensjahr [Aus dem Artikel von Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie. Towarzysz Karol Okoński*, „Trybuna Opolska”]

Im Mai 1945 wurde [ab jetzt] *Karol Okoński*, der nicht so gut Polnisch sprach, in Ratiborhammer als Mitglied des Nationalrats vereidigt¹²⁰. Obwohl er im Schatten stand, war er sowieso ein sehr aktiver Genosse gewesen. So wird er zum Beispiel Mitglied der Kommission für ehemaliges deutsches Eigentum, die den Zustand postdeutscher Gebäude bewertete und deren Renovierung oder Abriss überwachte¹²¹. Er wird auch Mitglied der Kommission, die sich mit den

¹¹⁹ Es handelt sich um Dokumente aus den Beständen, wie: *Gminna oraz Powiatowa Rada Narodowa w Kuźni Raciborskiej, Urząd Miasta i Gminy w Kuźni Raciborskiej, Prezydium Gromadzkiej Rady Narodowej w Kuźni Raciborskiej, oder Starostwo Powiatowe w Raciborzu*, gehörig der Sammlung des Staatsarchivs Kattowitz — Filiae Ratibor.

¹²⁰ Protokoll der Sitzung des Gemeinde-Nationalrates (1945, 10. Mai) im Sitzungssaal des Vorstandes der Gemeinde Ratiborhammer (S. 1) in: Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor, Sitzungsprotokolle des Nationalrats der Gemeinde Ratiborhammer 1948—1950, Nationalrat der Gemeinde Ratiborhammer, Sign. 18/28/0/1.1/4.

¹²¹ *Ibidem* (S. 2).

Angelegenheiten der lokalen Werkzeugmaschinenfabrik „Rafamet“ befassen sollte¹²². Ebenfalls bot er Hilfe bei kommunalen Entwässerungsarbeiten im nahe gelegenen Groß Rauden^{123/124} an. Der Grund für eine so starke Position von Okonsky konnte auf der Grundlage der verfügbaren Dokumente nicht festgestellt werden.

Er ist sogar so mutig gewesen, dass er mit manchen Entscheidungen des gesamten Gemeinderats nicht immer einig gewesen ist. Zum Beispiel, wenn es um die Verteilung von Getreide aus ehemaligen postdeutschen Feldern ging. Die Stadträte beschlossen damals, dass es zwischen den Berufsgruppen der Lehrer und der lokalen Regierungsbeamten verteilt werden soll. Stattdessen wollte Okonsky das Getreide an den Sozialhilfeeinrichtungen vergeben¹²⁵. Er wendete sich auch gegen die Ausübung des Ratsmandats durch einen ehemaligen NS-DAP-Mitglied¹²⁶. Okonsky ist bis 1953 Ratsmitglied geblieben¹²⁷.

Okonsky hatte sich auch für weitere politische Aktivitäten eingesetzt¹²⁸. Er ist ein Mitglied von PPR und danach von PZPR gewesen, wird sogar mit dem Kommandeurkreuz des Ordens Polonia Restituta ausgezeichnet¹²⁹. Seine Kameraden schenken ihm viel Vertrauen, denn nicht selten wurde Okonsky nach 1945 zum Delegierten der Parteitage in Oppeln und Kattowitz gewählt¹³⁰.

Okonsky wird praktisch bis zum Ende seines langen Lebens aktiv bleiben. In späteren Jahren verfügte er immer noch über eine ausgezeichnete psychophysische Verfassung, was von dem langjährigen Chefredakteur von „Trybuna Opolska“¹³¹ — Włodzimierz Kosiński, bestätigt wird. 1969 schrieb er über Okonsky wie folgt: *Die Gestalt von Karol Okoński verzaubert uns auch heute noch mit seiner Persönlichkeit: nicht sehr groß, stämmig, Kopf mit gräulicher*

¹²² Protokoll der Sitzung des Gemeinde-Nationalrates (1947, 15. März) im Sitzungssaal des Vorstandes der Gemeinde Ratiborhammer (S. 3) in: Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor, Sitzungsprotokolle des Nationalrats der Gemeinde Ratiborhammer 1946—1948, Landratsamt in Ratibor, Sign. 18/20/0/18/506.

¹²³ Heute: Rudy Wielkie.

¹²⁴ Protokoll der Sitzung des Gemeinde-Nationalrates (1950, 14. April) im Sitzungssaal des Vorstandes der Gemeinde Ratiborhammer (S. 3) in: Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor, Sitzungsprotokolle des Nationalrats der Gemeinde Ratiborhammer 1949—1950, Landesnationalrat in Ratibor, Sign. 18/21/0/-/30.

¹²⁵ Protokoll der Sitzung des Gemeinde-Nationalrates (1946, 23. Juli) im Sitzungssaal des Vorstandes der Gemeinde Ratiborhammer (S. 1) in: Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor, Sitzungsprotokolle des Nationalrats der Gemeinde..., Sign. 18/20/0/18/506.

¹²⁶ Protokoll der Sitzung des Gemeinde-Nationalrates (1946, 12. Oktober) im Sitzungssaal des Vorstandes der Gemeinde Ratiborhammer (S. 1—5) in: Staatsarchiv Kattowitz — Filiae Ratibor, Sitzungsprotokolle des Nationalrats der Gemeinde..., Sign. 18/20/0/18/506.

¹²⁷ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 3).

¹²⁸ Ibidem.

¹²⁹ EF. (1974). *Ostatnia droga...*

¹³⁰ Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz...*

¹³¹ Deutsch: Die Oppelner Tribüne.

Farbe bedeckt, äußerst lebhaft und freundliche Augen wecken Respekt und Vertrauen. Er ist ein Mann mit unerschöpflicher Energie, ein guter Redner, gestikuliert viel, und kann zauberhaft Geschichten erzählen. Und diese Geschichten sind voller Leidenschaft und Lebensgefühl, nichts von Moralisieren, aber wie aufschlussreich! Trotz seines hohen Alters (und er hat bereits den 89. Lebensjahr angefangen!) hat er ein großartiges Gedächtnis, er ist sogar in der Lage, alles zu erzählen, was er gesehen und durchgelebt hat, und er hat viel überlebt, um sich sicher zu sein, dass wir vor uns einen Zeugen der vergangenen Jahren haben [...]¹³².

In der neunten und zehnten Dekade seines Lebens nahm er nach wie vor an den Versammlungen teil und hatte sogar dabei lebendig mitgesprochen¹³³. Wie er jedoch zugegeben hat, war er am meisten von der Arbeit an seinem Schreibtisch eingenommen, weil er wollte so viele Zeugnisse wie möglich hinterlassen, um junge Menschen zu erziehen und vor den Fehlern zu schützen, die seine Generation einst gemacht hat¹³⁴. Gelegentlich veröffentlichte er in der Presse, ohne seine früheren deutschen Sehnsüchte zu verbergen, wie in dem Artikel aus dem Jahr 1949 in der Kattowitzer Wochenzeitung „Odra“¹³⁵, die von Wilhelm Szweczyk geleitet wurde¹³⁶.

Das hat natürlich nicht bedeutet, dass seine Chamäleon-Strategie immer erfolgreich gewesen sei. Zu dieser Zeit tauschte Okonsky Korrespondenz mit Karl Schodrok aus, einem in Deutschland lebenden Verleger und Publizisten. Schodrok war einer der wichtigsten deutschen Publizisten und Sozialaktivisten in Oberschlesien in der Zwischenkriegszeit. Dieser Kontakt wurde schnell zum Gegenstand der Interessen der polnischen Sicherheitsdienste, die ihm das Unterhalten mit Karl Schodrok verboten hatten¹³⁷.

Der größte Skandal ereignete sich jedoch 1961, nachdem Okonsky mit August Scholtis ins Gespräch gekommen war. Scholtis, *Herr aus Bolatitz*, war ein Schriftsteller, der mit dem Milieu der Vertriebenen verbunden gewesen sei. Er hat einmal Okonsky in seinem Haus in Ratiborhammer besucht. Dieses Treffen wurde von dem deutschen Schriftsteller in seinem Buch „Eine Reise nach Polen: ein Bericht“ beschrieben. Er erinnert sich dort an Okonsky als einen aktiven alten Mann mit einem Eimer Wasser in der Hand. Beim Mittagessen haben beide Männer ein brillantes und fröhliches Gespräch geführt. So berichtete Scholtis über das Treffen in einem Brief an Arno Lubos: *Okonski redete mit mir ungeniert in deutscher Sprache, da, wie er mir versicherte, er bis zum heutigen*

¹³² Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz...*

¹³³ Ibidem.

¹³⁴ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). *Lebenslauf...* (S. 12).

¹³⁵ Deutsch: Die Oder.

¹³⁶ Okoński, K. (1949, 11. September). *Krwawiąca granica...*

¹³⁷ August Scholtis Brief an Arno Lubos (1961, 22. Dezember) in: *August Scholtis — Briefe...* (S. 206—207).



Bild 6. Karl Okonskys letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Ratiborhammer. Pauline Starck¹³⁸ war die erste Ehefrau und Jadwiga Kubiczek¹³⁹ — die zweite Ehefrau Okonskys [Fot. Klimaschka, N. (2020, 28. Juli)]

Tag des Polnischen nicht mächtig ist, obwohl seine Eltern polnischer Herkunft waren. Okonski lebt in den Vorstellungen der Sozialdemokraten aus der Zeit der Weimarer Republik. Seine Ausführungen waren amüsant, allerdings von der politischen Aktualität her eigentlich weniger interessant¹⁴⁰. Karl Okonski ist ein knurriger, ungebrochener Verfechter seines Deutschtums — hat Scholtis in seinem Buch geschrieben¹⁴¹. Der deutsche Schriftsteller scheint die wahren Ansichten von Okonsky offenbart zu und damit seine deutsche Orientierung bezeugt zu haben. Schließlich gelang es Okonsky, diese Diskussion zu neutralisieren, was durch die Veröffentlichung eines Artikels in Szewczyks Zeitung „Poglądy“¹⁴² geschah. Okonsky hat dort Scholtis angegriffen und sich selbst als Internationalisten bezeichnet¹⁴³.

¹³⁸ Heiratsurkunde von Karl Okonsky und Pauline Starck (1905, 25. Juli), Standesamt Rixdorf, Nr. 643, Landesarchiv Berlin.

¹³⁹ Kalembe, J. (1982). *Szkice z dziejów miasta i gminy...* (S. 69).

¹⁴⁰ August Scholtis Brief an Arno Lubos (1961, 22. Dezember) in: *August Scholtis — Briefe...* (S. 206—207).

¹⁴¹ Scholtis, A. (1962). *Reise nach Polen — Ein Bericht* (S. 169), München: Biederstein.

¹⁴² Deutsch: Die Ansichten.

¹⁴³ Okoński, K. (1963, 15—28. Februar). *List do redakcji: Scholtisowi...*

Okonsky war mit vielen herausragenden Persönlichkeiten aus der Welt der Politik eng befreundet. Er war ein guter Kollege des ersten Präsidenten der DDR Wilhelm Pieck gewesen, mit dem er fast 60 Jahre lang enge Beziehungen pflegen sollte¹⁴⁴. Er behauptete auch, Rosa Luxemburg zu kennen, die nach dem Ersten Weltkrieg von Okonskys Ehefrau Pauline aus der Haft geholt wurde¹⁴⁵. Okonsky gab auch vor, August Bebel gekannt zu haben, der ihm und seiner Gemahlin angeboten hatte, in sein Haus zu ziehen und ein gemeinsames Leben zu dritt zu führen¹⁴⁶.

Karl Okonsky gehört zweifellos zum Kreise der erstaunlichsten Persönlichkeiten in der Nachkriegsgeschichte Oberschlesiens. Zufällige Autochthonen wurden ins Durchgangslager geschickt, wo man sie unmenschlich behandelte. Selbst ein Verdacht, deutsche Sympathien zu haben, ist eine Grundlage für Vermögensentzug und Vertreibung gewesen. Später wurden sie, weil sie Deutsch sprachen, ins Gefängnis verschleppt oder zumindest von der Arbeit entlassen. Unterdessen konnte Okonsky, ein in Berlin geborener, ehemaliger Reichstagsabgeordneter, der während der Volksabstimmung eine eindeutig antipolnische Haltung zeigte und früher aus dem polnischen Schlesien nach Preußen umgezogen ist, sein eigenes Haus behalten. Obwohl er nicht ausreichend Polnisch sprach, konnte er nicht nur in der polnischen Nachkriegspresse publizieren, sondern korrespondierte 1961 sogar auf Deutsch mit dem Provinzkomitee der PZPR in Oppeln¹⁴⁷. Und letztendlich wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste das Kommandeurkreuz des Ordens Polonia Restituta zuerkannt.

Möglicherweise ist die Akzeptanz von Okonsky indirekt auf das Fehlen einer ausreichenden Zahl von Aktivisten zur Unterstützung der kommunistischen Bewegung im Nachkriegspolen zurückzuführen. Nach der Stärkung seiner Position begann Stalin in den 1930er Jahren mit Säuberungen, in deren Folge er nach und nach politische Feinde eliminierte. Die polnischen kommunistischen Aktivisten, die verdächtigt wurden, mit der Trotzismus-Ideologie zu sympathisieren, wurden ermordet. PPS-Aktivisten wurden ähnlich behandelt und angeblicher Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst beschuldigt¹⁴⁸. Die Vernichtung polnischer kommunistischer Aktivisten in der Sowjetunion führte zu ihrem gewaltsamen Defizit nach 1945. Deshalb waren in Oberschlesien die ehemaligen deutschen kommunistischen Aktivisten heiß begehrt. Die ideologischen Prämissen erwiesen sich stärker als nationale Vorurteile. So wurde beispielsweise Jan Mrocheń, der sich selbst für deutschen Aktivisten der

¹⁴⁴ Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz...*

¹⁴⁵ Okoński, K. (1962). *Z karabinem na bakier...* (S. 218).

¹⁴⁶ *Ibidem* (S. 177).

¹⁴⁷ Siehe: Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 4), geschrieben für den Woiwodschaftsausschuss der PZPR in Oppeln.

¹⁴⁸ Czubiński, A. (1988). *Komunistyczna Partia Polski (1918—1938) — Zarys historii* (S. 291—298), Warszawa: WSiP.

Kommunistischen Partei Deutschlands ausgab, nach dem Krieg Vorsitzender des Woiwodschaftsnationalrats in Oppeln.

Doch Karl Okonsky, ehemaliger SPD-Reichstagsabgeordneter und eine der wichtigsten Figuren der deutschen Volksabstimmungsaktionen in Oberschlesien 1920—1921, stellte eine ganz andere Dimension der Akzeptanz von deutschen Politikern dar. Dies umso mehr, als Okonsky vor dem Krieg nicht mit der kommunistischen Bewegung, sondern mit der SPD und mit der Deutschen Partei verbunden war¹⁴⁹.

In diesem Sinne ist der vorliegende Text als ein Forschungspostulat zu deuten, erstellt auf der Grundlage der in Polen verfügbaren Literatur, die die Person von Karl Okonsky betrifft. Der Text zeigt, dass weitere Forschungen zu Karl Okonsky unter anderem ein neues Licht auf die deutsche Presse der Volksabstimmungsperiode und deren Einfluss auf die Ergebnisse der Volksabstimmung werfen könnten. Karl Okonsky war mit Prälat Carl Ullitzka und Hans Lukaschek verbunden. Weitere Forschungen von Okonsky könnten auch ein neues Licht auf die Geschichte des deutschen Widerstands in Oberschlesien werfen.

Es erscheint sinnvoll, 17 Einheiten (ca. 0,5 mb) zu erforschen, die aus Korrespondenz, Manuskripten, Publikationen, Memoiren, persönlichen Dokumenten von Karl Okonsky bestehen und im Bonner Archiv der Sozialen Demokratie zu finden sind. Es lohnt sich auch, nach den unerforschten Ausgaben der Zeitschriften „Volkswille“ oder „Volkswacht“ zu greifen. Notwendig ist es auch, auf die Arbeit von Natalia und Krzysztof Źarski *Zwischen Berlin, Breslau und Oberschlesien: Karl Okonsky / Karol Okonski (1880—1974): Fünf Essays* zurückzugreifen, die in Polen nicht erhältlich ist.

Es scheint interessant zu sein, den breiteren politischen Kontext zu erforschen, der es Okonsky ermöglichte, nach 1945 im politischen Leben Polens aufzutreten. Das Schicksal von Karl Okonsky steht in völligem Widerspruch zu der im wissenschaftlichen Diskurs vertretenen Auffassung über den Umgang mit den Deutschen in Oberschlesien. Diese Überlegungen bestätigen die These, dass Karl Okonsky zu einer der interessantesten und erstaunlichsten Figuren Oberschlesiens im 20. Jahrhundert geworden ist. In diesem Forschungsstadium bleibt nur noch das Erstaunen und die Hilflosigkeit gegenüber dem Schicksal dieser außergewöhnlichen Figur.

Literaturverzeichnis

I. Archiven

Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)

¹⁴⁹ Okoński, K. (1961, 10. Dezember). Lebenslauf... (S. 8).

Digitales Nationalarchiv (nac.gov.pl)
Landesarchiv Berlin
Schlesische Digitale Bibliothek (sbc.org.pl)
Staatsarchiv Kattowitz / Filiae Ratibor
Staatsarchiv Oppeln

II. Publikationen

- Czubiński, A. (1988). *Komunistyczna Partia Polski (1918—1938) — Zarys historii*, Warszawa: WSiP.
- Glensk, J. (1981). *Bibliografia adnotowana śląskiej prasy plebiscytowej i powstańczej*, „Kwartalnik Historii Prasy Polskiej”, (20.2) 59—77.
- Glensk, J. (1981). *Polska i niemiecka prasa plebiscytowa i powstańcza na Śląsku*, *Studia Śląskie*, 39, 87—148.
- Hawranek, F. (red.) (1982). *Encyklopedia Powstań Śląskich*. Opole: Wydawnictwo Instytutu Śląskiego.
- Jędruszczak, T. (1958). *Polityka Polski w sprawie Górnego Śląska 1918—1922*. Warszawa: PWN.
- Myśliński, J. (1980). *Polskie czasopiśmiennictwo socjalistyczne do 1918 r.: instrument towarzyszący powstaniu i rozwojowi ruchu robotniczego*, „Kwartalnik Historii Prasy Polskiej”, 2, 21—32.
- o. A. (1921). *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands abgehalten in Görlitz vom 18. bis 24. September 1921*. Berlin: J.H.W. Dietz Nachfolger Stuttgart — Buchhandlung Vorwärts.
- Okonsky, K. (1921). *Die lustige Kohlenkiste — Allzupolnisches aus Oberschlesien*, Kattowitz: Buchdruckerei „Volkswille“.
- Okonsky, K. (1922). *Die oberschlesische Autonomiefrage u. die Sozialdemokratie — Rede von Karl Okonsky, M. d. R. gehalten auf dem Bezirksparteitag in Hindenburg O.-S., Ostern 1922*, herausgegeben vom Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bezirk Oberschlesien.
- Okonsky, K. (1925). *Die Belagerung von Kattowitz im dritten Polen-Aufstand*, Hindenburg: Heinrich & Co.
- Okoński, K. (1962), Widera A. (übers.). *Z karabinem na bakier*. Katowice: Wydawnictwo „Śląsk”.
- Scholtis, A. (1962). *Reise nach Polen — Ein Bericht*, München: Biederstein.
- Scholz, J.J. (1992). *August Scholtis — Briefe*, Bd. 2, Ratingen: Gebr. Mann Verlag.

III. Journalistische Texte

- Ostrowidz (1926, 31. Dezember). *Z chwili. „Unschuldiges Würmchen”*, „Polska Zachodnia”, (24) 4.
- o. A. (1920, 3. Dezember). *Okoński przemawia w parlamencie niemieckim*, „Gazeta Robotnicza”, (270) 2.
- Em. Cas. (1920, 12. Dezember). *Okoński und polnischer Senat*, „Arbeiterwacht”, (21) 2—3.
- Okonsky, K. (1927, 10. Dezember) *Zasady albo...?*, „Gazeta Robotnicza”, (283) 2.
- Gonschior, J. (2016, 6—19. Mai) *Verbunden mit der Heimat — Erinnerungen: Dr. Adalbert Kurzeja OSB (1920—2016)*, „Oberschlesische Stimme”, (9) 4.
- o. A. (1928, 3. Januar), *Z chwili. Przygoda p. Okonskego*, „Polska Zachodnia”, (3) 5.
- o. A. (1928, 5. Januar), *Cywilna odwaga*, „Gazeta Robotnicza”, (4) 3.
- o. A. (1921, 13. Januar), *Okonsky im Bluf-Konzern*, „Gazeta Robotnicza”, (9) 2.
- o. A. (1921, 10. Februar). *Uczciwy Genosse Okonski*, „Gazeta Robotnicza”, (32) 2.

- Kosiński, W. (1969, 22. Februar). *Portrety śląskie: Towarzysz Karol Okoński*, „Trybuna Opol-ska”, (52), ohne Seitennummerierung — ein Ausschnitt aus dem Staatsarchiv Oppeln, Sign. 45/2579/0/23/3597.
- Okoński, K. (1963, 15—28 Februar). *List do redakcji: Scholtisowi w odpowiedzi*, „Poglądy”, (4) 16.
- o. A. (1922, 22. April), *Zjazd niemieckich socjalistów Górnego Śląska — Bezczelność blagie-ra Kowola*, „Gazeta Robotnicza”, (91) 2.
- o. A. (1920, 26. August). *Die Lage in Oberschlesien — Verurteilung eines Reichstagsabge-ordneten*, „Freiheit — Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands” (351) 2.
- o. A. (1929, 8. September), *Karl Okoński znów w Katowicercze*, „Robotnik Śląski”, (37) 4.
- Okoński, K. (1949, 11. September). *Krwawiąca granica*, „Odra”, (34) 1.
- Em. Cas. (1921, 16. September). *Znamienne oświadczenie*, „Gazeta Robotnicza”, (209) 1.
- o. A. (1925, 29. September). *Refleksje. Adam i Ewa Karlika*, „Polak”, (223) 3.
- o. A. (1936, 17. November), *B. felietonista Katowiczerki w obozie koncentracyjnym*, „Katolik”, (267) 7.
- o. A. (1924, 21. November), *Wiadomości z bliższych i dalszych stron — Zabrze*, „Górnoślą-zak”, (269) 6.

IV Sonstiges

- Fikus, S. (2005). *Plebiscyt i Powstania Śląskie w niemieckiej historiografii i publicystyce*, unveröffentlichte Dissertation unter der Leitung von Marian Marek Drozdowski (S. 261). Warszawa: Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität.
- Kalemba, J. (1982). *Szkice z dziejów miasta i gminy Kuźnia Raciborska*, Bd. 1. Kuźnia Raci-borska: Ein unveröffentlichtes Werk aus der Sammlung der Gesellschaft der Landfreunde des Ratiborer Landes — Filiae in Ratiborhammer (Towarzystwo Miłośników Ziemi Raciborskiej, oddział terenowy w Kuźni Raciborskiej).
- Kalemba, J. (red). (1994). *Kronika miasta i gminy Kuźnia Raciborska w okresie powojen-ny (1945—1993) (wycinki z prasy, zdjęcia prasowe, fragmenty opracowań-artykułów-sprawozdań itp.)*. Kuźnia Raciborska: ein unveröffentlichtes Werk aus der Sammlung der Gesellschaft der Landfreunde des Ratiborer Landes — Filiae in Ratiborhammer (Towa-rzystwo Miłośników Ziemi Raciborskiej, oddział terenowy w Kuźni Raciborskiej).